

Zweiter Weihnachtstag

26. Dezember 2024

Große Kreuzgemeinde Hermannsburg



Ehrung für den Mann des Jahres

Paulus, ein Knecht Christi Jesu, berufen zum Apostel, ausgesondert zu predigen das Evangelium Gottes, das er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der Heiligen Schrift, von seinem Sohn, der geboren ist aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch, der eingesetzt ist als Sohn Gottes in Kraft nach dem Geist, der da heiligt, durch die Auferstehung von den Toten – Jesus Christus, unserm Herrn. Durch ihn haben wir empfangen Gnade und Apostelamt, den Gehorsam des Glaubens um seines Namens willen aufzurichten unter allen Heiden, zu denen auch ihr gehört, die ihr berufen seid von Jesus Christus.

An alle Geliebten Gottes und berufenen Heiligen in Rom: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Römer 1,1-7

Liebe Gemeinde,

das Jahr neigt sich dem Ende zu. Und im Fernseher sind neben den vielen Weihnachtsfilmen auch einige Dokumentationen und Shows über das Jahr 2024 zu sehen. Was hat dieses Jahr besonders geprägt? Welche Menschen hatten wir dieses Jahr besonders im Blick? Welche Menschen wurden dieses Jahr geehrt? Da gibt es zum Beispiel die Wahl zum „Sportler des Jahres“. Oliver Zeidler hat sich diesen Titel in diesem Jahr geholt, als er im Einzel-Rudern bei den Olympischen Spielen in Paris den ersten Platz ergattert hat. Dabei musste er sich ganz schön durchbeißen. Früher war er Schwimmer, war aber nie gut genug für die Olympischen Spiele. Erst als er 20 Jahre alt war, hat er mit dem Rudersport angefangen und sich innerhalb von 8 Jahren zu Olympischem Gold hochgearbeitet. Eine beachtliche Leistung, die diese Ehrung wirklich verdient hat.

Doch Ehrungen gibt es nicht nur in Form von Medaillen. Wir denken an Menschen, die ihr ganzes Leben in den Dienst einer Sache gestellt haben: Franz Beckenbauer ist im Januar verstorben. Er war einer der größten Fußballer aller Zeiten. Alexej Nawalny hat sich in seinem Kampf gegen das russische Herrschaftsregime ausgezeichnet und dafür sein Leben gelassen. Und für die Vielleser unter uns: Der Literaturnobelpreis wurde in diesem Jahr an die Südkoreanerin Han Kang vergeben. In ihrer Rede zum Empfang des Preises hat sie gesagt: „Die Sprache ist der Faden, der uns einander nahe bringt.“ Eindrückliche Worte. Und große Leistungen, die die Geehrten da vollbracht haben – das wird wohl kaum einer bestreiten.

Aber wie lange bleiben uns diese Menschen im Gedächtnis? Im nächsten Jahr werden es andere Menschen sein, die geehrt werden oder deren besondere Lebenssituation wir in den Blick nehmen. Wie viele Generationen nach uns werden die Menschen aus 2024 noch kennen und wissen, was sie geleistet haben?

Es gibt tatsächlich nur einen einzigen, an den wir uns ganz sicher jedes Jahr erinnern: Jesus. Wir feiern seinen Geburtstag, auch wenn es gerade kein runder ist. Wir feiern ihn Jahr für Jahr. Und das in einer Größenordnung, die jeden Spitzensportler oder Nobelpreisträger blass aussehen lässt. An den Weihnachtstagen steht die Welt Kopf. Doch viele Menschen haben inzwischen vergessen, warum eigentlich. Immer öfter kann man in öffentlichen Kommentaren die Frage lesen: „Was ist eigentlich der tiefere Sinn dieses Festes?“ Was machen wir hier?

Das können wir relativ schlicht beantworten: Wir feiern hier den Geburtstag dieses besonderen Kindes, Jesus. Geboren in Bethlehem, Sohn eines Zimmermanns, selbst gelernter Zimmermann, unverheiratet, drei Jahre Wanderprediger auf den Straßen Judäas und Galiläas, dem Gerücht nach mit ärztlichen Fähigkeiten ausgestattet, um das Jahr 30 hingerichtet in Jerusalem. Ihn zu feiern, ist der tiefere Sinn dieses Festes.

Es bleibt aber schon erstaunlich, dass wir gerade diesen Geburtstag so ausgelassen feiern. Jesus wurde geboren als das Kind ärmlicher Eltern, unter sehr unhygienischen Bedingungen, in einem ganz entlegenen Winkel unserer Welt. Ihm sind in seinem ganzen Leben vielleicht ein paar hundert Menschen begegnet, vielleicht haben auch mal ein paar Tausend zugehört, wenn er auf seinem Weg nach Jerusalem Reden hielt. Er hat seine Heimat nie verlassen. Er hat kein Buch geschrieben. Er besaß nie eine Firma. Er führte keine Armee. Er hatte nie ein hohes politisches Amt. Er hatte nie einen Tempel. Er hatte nicht einmal ein eigenes Haus. Er starb an einem Folterinstrument für Verbrecher und nicht hochgeehrt im Kreis seiner Lieben. Das ist ein Leben, das bestenfalls als Fußnote in Spezialwerken zur jüdischen Geschichte taugt. Bestenfalls einmal erinnert beim Jahresrückblick in Kapernaum um das Jahr 30. Dann gerne und bald vergessen.

Und doch sollte in den nächsten zwei Jahrtausenden sein Name mehr Menschen berühren, inspirieren, aufwühlen, trösten, bewegen, ermutigen, verändern, heilen, aufhelfen, irritieren und orientieren als irgendein anderer Name. Während die Namen der Großen, die wir feiern, schnell wechseln, bleibt er seit 2000 Jahren. Und mit ihm Weihnachten. Nahezu überall auf der Welt rücken die Menschen seit seinem ersten Geburtstag näher zusammen, bilden Gemeinschaften, singen immer wieder dieselben Lieder zu seiner Ehre und hören sich die Geschichte von seiner Geburt in einem Stall in Bethlehem an.

Der Gedanke liegt nahe, dass hinter dem Kind in der Krippe doch noch ein tieferer Sinn stecken muss. Den erzählt uns Paulus im Brief an die Römer: *Jesus Christus, unser Herr, geboren aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch, eingesetzt als Sohn Gottes in Kraft nach dem Geist, der da heiligt, durch die Auferstehung von den Toten.* Das ist die gute Nachricht, die Paulus uns mitteilen will. Dass es um Jesus geht, hört man gleich heraus. Aber der Rest ist ein bisschen verschachtelt. Doch in diesen wenigen Worten erklärt uns Paulus quasi unser ganzes Kirchenjahr. Hier sind nämlich zwei Sätze versteckt, die bei Jesus immer zusammengehören.

Der erste Satz: Jesus ist ein Kind, geboren, auf die Welt gekommen, aus jüdischem Hause, aus der Familie Davids, ein kleiner Mensch aus Fleisch und Blut. Das ist der Weihnachtssatz.

Und der zweite Satz: Jesus ist der Herr, Gottes Sohn, seine Heimat ist die Ewigkeit, er gehört rechtmäßig zu Gottes ewigem Reich, dorthin ist er auferweckt und erhöht und mit höchster Autorität ausgestattet, Friedefürst und Welterlöser. Das ist der Ostersatz.

Beide Sätze brauchen wir, um Weihnachten zu verstehen: ein kleines Baby, angewiesen auf Nahrung und Hilfe, schutzlos jedem Virus ausgeliefert, von jeder Gewalttat bedroht, nicht in der Lage, sich selbst zu helfen. Und zugleich Herr der Welt, der am Ende die Knoten der Weltgeschichte auflöst, dem Elend und der Not ein Ende bereitet und den Tod in die Schranken weist. Nicht das eine oder das andere, sondern das eine und das andere. Es geht um Hoheit und Niedrigkeit, um höchste Macht und tiefste Ohnmacht, um oben und unten. Ein oben, das nach unten kommt, und ein unten, das nach oben erhöht wird.

Die ersten Christen haben sich in den ersten Jahrhunderten damit abgemüht und gequält, beides beieinander zu halten, beides von Jesus zu bekennen: ganz Mensch und ganz Gott. Beides immer ganz beieinander. Ungetrennt und doch unvermischt. Wir haben davon eben im Nicänischen Glaubensbekenntnis ein bisschen was herausgehört. Das ist es, was wir Jahr für Jahr feiern: Gott wird Mensch. Ganz bei uns und zugleich ganz der Herr. Gott kommt zur Welt. Gott kommt in unser Leben, auf unsere Straßen, in unsere Kirchen, in unsere Häuser, in unsere Familien. Doch was bedeutet das für uns?

Es gibt einige Menschen in unserem Leben, die uns sehr nah „auf die Pelle rücken“ dürfen. Die in unsere Häuser, in unsere privaten Kreise, vielleicht sogar in unsere Gedanken ein und ausgehen dürfen. Das sind Menschen, zu denen wir ein starkes Vertrauensverhältnis haben. Die uns oft sehr gut kennen, manchmal vielleicht sogar besser als wir uns selbst.

Indem Gott ein Mensch geworden ist, haben wir ihn als eine solche Vertrauensperson erlebt. Als jemanden, der weiß, was in uns vorgeht. Der das gleiche erlebt hat, wie wir. Der auf denselben Straßen unterwegs war, wie wir. Der auch unsere heutigen Ängste kennt und teilt: Die Angst um die Zukunft dieser Erde, um schwindende Naturressourcen, um schmelzende Gletscher. Die Angst um zunehmende Gewalttaten und um rechtsextremistische Parolen in unserem Land. Die Angst um wechselnde politische Führungen in den USA, hier bei uns und anderswo. Die Angst um den Nachwuchs in unserer Gemeinde und um die Zukunft unserer Kirche. Vielleicht auch die Frage, welchen Sinn unser Leben eigentlich hat und für welche Aufgabe Gott uns vorgesehen hat.

Paulus hat persönlich erfahren, wie Jesus seinem Leben eine neue Richtung gegeben hat. Wie er sein Leben auf den Kopf gestellt hat – vom Christen-Verfolger zum Jesus-Nachfolger. Deshalb gehört er in doppelter Hinsicht nun ganz zu ihm. Paulus stellt sich der römischen Gemeinde als *Knecht Christi Jesu* vor, als jemand, der ganz und ausschließlich zu Diensten von Jesus steht. Und zum anderen bezeichnet er sich selbst als *berufen zum Apostel*. Als einer, der dazu bestimmt ist, das Evangelium Gottes – die gute Botschaft von Jesus Christus – zu predigen. Und zwar allen Menschen, auch den Heiden. Auch sie sind *berufen von Jesus Christus*.

Wir gehören mit dazu. Auch wenn wir keine solche Wendung erlebt haben wie Paulus. Unsere Wendepunkte in der Begegnung mit Jesus sehen vielleicht anders aus. Verschiedene Menschen haben das so beschrieben:

„Ich bin irgendwann im Leben falsch abgebogen, aber er ist mir nachgegangen, still und beharrlich, bis ich wieder offen für ihn war. Er hat mein Leben wieder in Ordnung gebracht.“

„Ich musste durch das Sterben des liebsten Menschen hindurch und verstehe es immer noch nicht, aber ich weiß diesen Menschen in Ewigkeit geborgen.“

„Ich lag am Boden, als meine Ehe zerbrach. Er hat mich aufgerichtet und mir gezeigt, dass es weitergeht.“

„Ich konnte mir nicht verzeihen, dass ich mein Leben schon wegwerfen wollte, da schenkte er mir einen neuen Anfang.“ „Ich war mir selbst nichts wert, aber Jesus hat mir meine Würde zurückgegeben. Er hat mich verstanden. Er hatte Mitgefühl.“

Das passiert, wenn Gott Mensch wird. Wir legen ihm alles hin, unsere Schuld, unsere Mutlosigkeit – und Jesus richtet uns wieder auf, trägt uns über das Chaos hinweg und stellt uns wieder auf festen Boden. Mit der Weihnachtsbotschaft vom Kind in der Krippe, die jedes Jahr Millionen von Menschen in ihren Bann zieht. Und mit der Osterbotschaft vom Sohn Gottes, der am Kreuz den Tod bezwang und uns das Leben geschenkt hat.

Wir ehren heute also einen, den wir nicht nur zum „Mann des Jahres 2024“ wählen, sondern der uns jedes Jahr einen festen Rhythmus gibt. Der mehr Fans hat als jeder Spitzensportler oder Literaturnobelpreisträger. Der uns näher ist als jeder andere Mensch. Und der unser Vertrauen dazu nutzt, um jedes Jahr aufs Neue mit uns seinen Geburtstag zu feiern. In diesem Sinne: Frohe Weihnachten!

Amen

(Pastoralreferentin Claudia Matzke)